

# 18. Ausstellung der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten

Autor(en): **H.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 40

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648573>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Wahrheit nachträglich an den Tag käme, würden uns die Nachbarn nicht mit Grund und Recht Feiglinge und Dummköpfe schelten? Man kann uns nichts beweisen — wir warten ab!"

Ein Schlag auf seinen Schild, Schläge der Zustimmung; der Kühner hat nicht nur gestiegt, sondern seine Macht und Achtung wieder neu gefestigt.

Fast im selben Momente kommt Gaison, der Sohn des Fürsten, hereingestürzt:

„Am Muffotul steht ein Rudel Rotwild: zwei Hirsche und sieben Tiere <sup>31</sup>!"

„Das ist eine freudige Nachricht!" entgegnet Allogaison mit aufleuchtenden Augen. — „Vom Dubozeht <sup>32</sup> werden auch wieder Sauen, Bären und gutes Rehwild gemeldet! — Hoffen wir zu allen Göttern und Geistern daß uns der Sommer wieder gute Teufe mit Weidmannsheil bescheren wird! Rauchfang und Kessler haben es nötig ..."

Da erhebt sich Kadur <sup>33</sup>, ein Rauracherjäger von über hundert Jahren:

„Ich warne vor verfrühter Teufe! Raun sind die Tiere da, wollt ihr sie wieder vergrämen! Erst wenn sie gefest haben, die Rieche im Mai, und das Tier anfangs Brachmonat, erst dann werden sie heimisch werden und ihren Stand wahren. Wenn ihr sie jetzt schon vergrämt, so werden sie den Wechsel aufgeben und ihr habt das ganze Jahr das Nachsehen, besonders beim Rotwild! Macht lieber beim nächsten Neuschnee — er kommt noch einmal, ich spür's! — macht dann lieber im Schwarzwald ein paar Stück Schwarzwild aus <sup>34</sup>. Das kann weniger schaden, weil ihr Stand selten zuverlässig ist — aber laßt das Rotwild auf dem Wechsel bis nach dem Säge! — Jetzt, am Ende des

strengen Winters, ist es so hundsliederlich bei Wildbret <sup>35</sup>, daß die Flanken wanken. Wer im Mustaget vor dem Verfärben auf Rotwild jeuft, der ist ein Masjäger! Überhaupt: Je mehr Schonung, desto mehr Gewinn! Die Jugend will das nicht behalten; deshalb soll man es ihr mit ellenlangen Griffeln auf Schweinsleder schreiben!"

Eine Stimme in der Wüste: Auch die Erwachsenen können und — wollen seine Mahnungen zum Wildschutz nicht fassen, aber der alte Jäger hat auf allen Gebieten der Hoch- und Niederjagd eine solche Erfahrung und Achtung, daß ihm keiner zu widersprechen wagt. Selbst Allogaison räuspert sich:

„Jagdmeister Kadur hat recht, selbstverständlich — grad das wollte ich auch sagen! — Ihr bleibt da, ihr Lümmel!" schreit er den Sohn an.

Aber schon die „Heidenjäger" kannten ein merkwürdiges Sprichwort:

Liebe, Spiel und Jagen  
Dulden kein Entzagen!

Der Junge kommt nicht zum Mittagsbrot, und als er auch am Abend ausbleibt, geht man von Kotten zu Kotten auf die Suche. Noch zwei andere fehlen, Altersgenossen und eine genaue Suche belehrt den Fürsten, daß auch ihr Jagdgerät, Bogen, Speer und Schleuder, von der Wand verschwunden ist.

Fortsetzung folgt.

<sup>31</sup> Jägersprache = Hirschfüße.

<sup>32</sup> Kelt. = Schwarzwald.

<sup>33</sup> Kelt. = der schöne Auerochs.

<sup>34</sup> Wildschweine mit Hilfe der frischen Spuren eintreiben.

<sup>35</sup> Jägersprache = mager.

## 18. Ausstellung

### der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten

Wie der Landwirt nun seine Ernte einbringt, so breitet die Gesellschaft Schweizerischer Maler und Bildhauer (die Architekten sind nicht mit von der Partie) die Schaffensernte ihrer Mitglieder seit der letzten Ausstellung in der Kunsthalle aus. Und diese Ernte ist gleich so groß geraten, daß ihre Fülle sich auch noch in drei Räume der gegenüberliegenden Schulwarte ergossen hat. So hat Bern, als Kunststadt, zu ihrem „schweizerischen Prado" im Kunstmuseum, wo am Sonntag der hunderttausendste Besucher gezählt wurde, einen weiteren Anziehungspunkt erhalten. Und das Publikum zeigt sich diesem „embarras de richesse" gegenüber keineswegs etwa spröde; sehr im Gegenteil. In Scharen, der Ausdruck ist nicht übertrieben, zieht es auch in die Kunsthalle hinüber; dort konnte man übrigens am letzten Sonntag, inmitten des Menschengewühls im Entrée, Bundesrat Etter bemerken, wie er seine eigene Büste, von Hermann Hubacher in Bronze gegossen, en face und en profil einer eingehenden Musterrung unterwarf.

Es kann aber kaum zu einer ersten Orientierung genügen, wenn man an einem Sonntagnachmittag die Ausstellungsräume durchgeht und vielleicht bei dem einen oder andern besonders Liebling etwas länger verweilt. Man sollte wieder und wieder hingehen, um an diesem Querschnitt schweizerischen Kunstschaffens (die letzte Ausstellung fand 1938 in Basel statt) die Zielgestaltigkeit der schöpferischen Kräfte zu ermessen, die heute, der Arglist der Zeit zum Trotz, in der Schweiz am Werke sind. Es kann unmöglich gelingen, auf einem kurzen Rundgang diesen chamäleonartigen Wechsel, diese bezaubernde Vielfalt von Künstlerpersönlichkeiten, Stilen und Motiven nur einigermaßen zu fichten und zu rubrizieren.

Aber ist nicht gerade dieser scheinbare Wirrwarr der Absichten, Ziele und Ergebnisse, der ein getreues Spiegelbild der in

unserer Zeit wirksamen Kunsttendenzen bietet, in seiner unheimlichen Vielseitigkeit zugleich auch ein Spiegelbild unseres welt-offenen Menschenchlages? Denn joviel ist sicher, und es ist mir auch von einem neutralen Betrachter (neutral im kunstpolitischen Sinne verstanden) bestätigt worden: In jedem Bilde, mag es nun in den oder jenen kunsthistorischen Zusammenhang gestellt werden, ist ein unwägbarer, schwer definierbarer Anteil schweizerischer Eigenart festzustellen. Das aber schließt die Ausstellung, seiner auseinanderstrebenden Elemente unerachtet, zu einer höheren Einheit zusammen, zu einem eindrucksvollen Bild nationaler Sonderart, die sich, im Prisma der Zeit gebrochen, durch die ganze Ausdrucksfala ihrer einzelnen Ausdrucksträger nachdrücklich zu behaupten weiß.

In der Anordnung der Werke ist die Jury nach regionalen Gesichtspunkten vorgegangen; die Künstler der Ost- und der Westschweiz, samt den Baslern, sind in der Kunsthalle, diejenigen der Zentralschweiz und des Tessins in der Schulwarte untergebracht. In der Schulwarte haben überdies die Graphiker und Aquarellisten ihren Platz gefunden. Jeder Künstler ist dabei, um die Ausstellungsmöglichkeit nicht allzusehr einzuengen, mit höchstens zwei Werken vertreten: Auch so weist der Katalog immer noch nahezu 500 Nummern auf.

Seit vierzehn Jahren ist die Gesellschaftsausstellung zum ersten Male wieder in Bern, und es ist ein großer Vorzug, den wir schätzen wollen, eine so umfassende, repräsentative Kollektivschau in unmittelbarer Sichtweite zu haben. Es sind unsere eigenen Wirklichkeiten, wie sie unsere eigenen Künstler, mit einer weit lebhafteren Wahrnehmungskraft, als wir sie besitzen, eingefangen und in so und sovielen wohlüberlegten Ausschnitten gestaltet haben.

H. W.



Nr. 48 Walter Würigler, Langenthal.  
Mädchen (Bronze).



Nr. 47 Max Weber, Genève.  
Kniendes junges Mädchen (Stein).

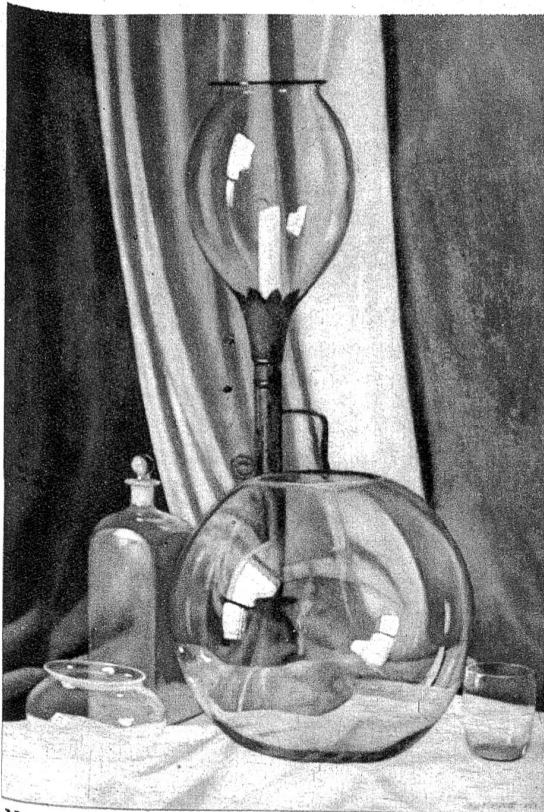


An den Eröffnungsfeierlichkeiten nahm Bundesrat Etter, der Chef des Eidg. Dep. des Innern, teil. Unser Bild zeigt ihn (links) im Gespräch mit dem Präsidenten der Jury, Alfred Blailé und dem Zürcher Kunstmaler Augusto Giacometti. Rechts aussen (mit Brille) Dr. Brüscheweiler vom Eidg. Statistischen Amt, der zweite rechts (im Hut) ist der Bildhauer Hermann Hubacher, der die auf dem Bild links sichtbare Bronzestatue von Bundesrat Etter geschaffen hat (Photopress)

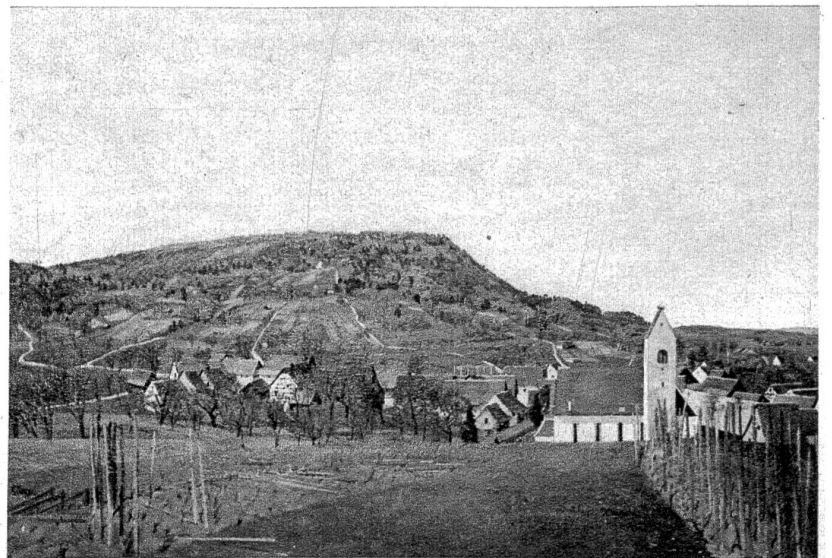
## Zur grossen Kunstausstellung in Bern



Nr. 318 P. Rr. Perrin, Lausanne. Die Evakuierten (Oel).



Nr. 69 Theodor Barth, Luzern. Glasstillleben (Oel).



Nr. 348 Ernst Georg Rüegg, Zürich. Stadel im Vorfrühling (Oel).

Photo Tschirren



Pelzmäntel sind dieses Jahr  
durchwegs lose hängend und  
weit in der Form. Persianer,  
indisch Lamm und nach allen  
Fellarten zugerichtete Pelze  
beherrschen das Bild.  
Modelle aus der Firma Georg Herzog,  
Bärenplatz, Bern

miolo/40